

– für Frauen attraktiv?



„Das Rollenverständnis von Frauen und Männern macht vor Klinikturen nicht Halt.“

Bei einem familienfreundlichen Krankenhaus stehen familien- und geschlechtergerechte Organisationsstrukturen und Arbeitsbedingungen im Mittelpunkt. Es erarbeitet ein entsprechendes Leitbild und strebt gegebenenfalls eine Zertifizierung an. Auf seiner Homepage hat der Deutsche Ärztinnenbund eine Reihe von Kliniken mit betriebseigener Kinderbetreuung in Deutschland aufgelistet. Mit einem Betriebskindergarten allein ist es meiner Meinung nach allerdings nicht getan. Die Rahmenbedingungen und die gelebte Betriebskultur müssen insgesamt familienfreundlich im Sinne eines ausgewogenen Verhältnisses von Privatleben und Beruf gestaltet werden. Die Bemühungen um familienfreundliche Arbeitsbedingungen sind nach unserer Auffassung schon deshalb so wichtig, weil Arbeitgeber dadurch deutliche Standort- und Wettbewerbsvorteile haben. Angesichts des vieldiskutierten Ärztemangels geht es nicht zuletzt auch darum, qualifizierte Ärztinnen und Ärzte zu gewinnen und langfristig an die Klinik zu binden.

Das gesellschaftliche Rollenverständnis von Frauen und Männern macht vor den Klinikturen nicht halt und wirkt sich unmittelbar auf die Arbeitsbedingungen im Krankenhaus aus. Zu den Kriterien unserer Checkliste „Das familienfreundliche Krankenhaus“ zählt deshalb zum Beispiel die Wertschätzung von Familienkompetenz durch die Anerkennung des zunehmenden Bedürfnisses auch von Ärzten, ihre Aufgaben als Vater während der Elternzeit wahrzunehmen – ohne Unverständnis und Karriereeinbußen befürchten zu müssen. Flexible Eltern- und Pflegezeit-Regelungen für Ärzte und Ärztinnen gehören ebenso dazu wie gleichberechtigte Karrierechancen für Ärztinnen sowie Serviceangebote für Kinderbetreuung, Pflegeaufgaben und private Haushaltsführung. Ein familienfreundliches Krankenhaus betreibt zudem aktive Gesundheitsförderung der Beschäftigten und berücksichtigt geschlechtsdifferenzierte Aspekte in der Behandlung von Familien. ■

Dr. Regine Rapp-Engels ist Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes.

Laut Krankenhausbarometer 2008 nimmt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei rund 80 Prozent der Kliniken „einen mehr oder weniger hohen Stellenwert in der Unternehmensstrategie“ ein. Doch nur rund zehn Prozent der Krankenhäuser betreiben betriebseigene Kinderkrippen oder Kindergärten und nur knapp die Hälfte bietet dem ärztlichen Dienst die Möglichkeit, eine Weiterbildung in Teilzeit zu absolvieren oder eine vom normalen Regel- und Schichtdienst abweichende Dienstzeitgestaltung zu organisieren.

Ärztemangel, die kontinuierlich steigende Zahl an Medizinstudentinnen und Ärztinnen und eine Generation, die der Balance von Beruf und Privatleben eine besondere Bedeutung zumisst, zwingen die Kliniken zum Handeln. Dabei gibt es nicht „das“ familienfreundliche Krankenhaus. Vielmehr müssen krankenhausspezifische Anforderungen und Realitäten analysiert, Handlungsfelder identifiziert und ein differenziertes Bündel an Maßnahmen umgesetzt werden. Zwei Faktoren sind von grundsätzlicher Bedeutung: Zum einen muss Familienfreundlichkeit als Teil der Unternehmenskultur verstanden und in den Köpfen von Geschäftsführung und Führungspersonal verankert werden. Außerdem erfordert die nachhaltige Verankerung familienfreundlicher Strukturen die



„Familienfreundlichkeit ist mehr als nur die Einrichtung einer Spielecke für Kinder.“

Erarbeitung eines systematischen Gesamtkonzeptes. Aktionismus ist dagegen eher schädlich. Familienfreundlichkeit ist mehr als etwa nur die Einrichtung einer Spielecke für Kinder. Im Kern geht es um Fragen der Arbeitszeit (Einhaltung tariflicher Vereinbarungen, Einführung flexibler und kreativer Arbeitszeitmodelle), der Kinderbetreuung sowie um die Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs. Die Arbeitsbedingungen von Ärztinnen und Ärzten dergestalt zu verbessern, ist kein Altruismus sondern eine kluge Investition in die Zukunft von Unternehmen, von der letztendlich alle profitieren: Krankenhäuser, Mitarbeiter und Patienten. ■

Dr. Magdalena Benemann ist stellvertretende Hauptgeschäftsführerin beim Marburger Bund.